

Im früheren Brucker Bezirksmuseum war einmal seine Original-Totenmaske aufbewahrt. Seine Ruhestätte hat er im München-Neuhausener Winthier-Friedhof gefunden, wo auch die Familie Miller mehrere Gruften und Gräber hat. In Bruck erinnert an den berühmten

Erzgießer eine Straße und in München ein Platz. Aber der Einzug in die Ruhmeshalle hinter der Bavaria blieb ihm verwehrt.

Anschrift des Verfassers:
Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 82140 Olching

»Abschied von der Jugend«

Theodor Heuss in Dachau 1905

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Zahlreiche bildende Künstler¹ lebten vorübergehend oder auch für längere Zeit in Dachau, ihre Zahl soll in die Tausende gehen.² Weniger bekannt ist das Phänomen, dass im Gefolge der Künstler auch andere Kulturschaffende wie etwa Schriftsteller den Weg in den Markt fanden. Dies waren nicht nur Ludwig Thoma oder Heimito von Doderer, sondern auch andere, weniger bekannte Autoren.³ Die Forschung steckt hier noch in den Anfängen. Dachau war immer auch kostengünstiger Wohnort für Münchner Studenten, einige von ihnen machten eine bemerkenswerte Karriere in Beruf und Politik. Kaum einer erinnerte sich jedoch seiner Anfänge. Zu den Ausnahmen gehört der am 12. Dezember 1963 verstorbene erste Bundespräsident Dr. Theodor Heuss. Als Bundespräsident veröffentlichte der am 31. Januar 1884 im württembergischen Brackenheim geborene Schwabe 1953 unter dem Titel »Vorspiele des Lebens« seine Jugenderinnerungen.⁴ Sie beginnen mit Elternhaus und Schule und enden mit dem Abschluss des Studiums der Volkswirtschaft, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte und Literatur in München und Berlin im Jahr 1905.⁵ Heuss schloss das Studium mit einer volkswirtschaftlichen Doktorarbeit bei Prof. Dr. Lujo von Brentano ab. Das Thema der Arbeit lautete: »Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar«. Die Arbeit entstand binnen dreier Wochen im Mai 1905 in Dachau oder anders ausgedrückt, sie wurde in dieser Zeit »zusammengeschrieben«.

Dachau hinterließ bei Heuss einen nachhaltig guten Eindruck, den er auch nach 1945 nicht verdrängte. Wie schon 1894 bei Ludwig Thoma, den Heuss übrigens neben Frank Wedekind gerne las, war es ein Ausflug, der den Reiz der kleinstädtischen Siedlung entdecken ließ. Mit einem »Koffer voll Papier« ließ sich der Student auf dem Schlossberg nieder, um seine Dissertation zu vollenden. Heuss lobt in seinen Jugenderinnerungen die Frühlingstimmung im Schlossgarten und im Moos, eine Stimmung, die auch die Maler einfingen. Er erinnerte sich der Tanzabende mit den Beamentöchtern, unter anderen mit den Töchtern seines Vermieters, des Schlossverwalters, im Schlosssaal. Die Abende waren »von einer empfindsamen Grandezza« und keineswegs »krachledern-oberbayerisch«.⁶ Für das weibliche Geschlecht, für die Dachauerin also, hatte er durchaus einen Blick, wie die Formulierung »es gab in der Familie (des Vermieters) und bei den Nachbarn noch andere Töchter« unschwer erkennen lässt. Am nachhaltigsten beeindruckten ihn aber im milden Blick des Alters die



Der Student Theodor Heuss 1905.

Foto: Privat

großformatigen Bilder Hans von Marées im Schleißheimer Schloss: »Ein Stück deutscher Kunst.«

Textanhang⁷

»Den Abschied von der Jugend habe ich, wie mir heute noch scheint, auf eine gute Weise vollzogen. Einer der Ausflüge von München hatte nach Dachau geführt. Dort nahm ich bei dem Kastellan des Schlosses, der zugleich dem nahegelegenen Amtsgerichtsgefängnis als Wärter diente, eine Stube mit dem Blick auf den Schlossgarten; die Miete kostete fünfzehn Mark. In München blieb ich als Studierender des sechsten Semesters eingeschrieben. Vorlesungen habe ich keine mehr besucht. Ein Koffer voll Papier, große Bogen mit Abschriften aus den Archiven oder mit stenographischen Notizen bedeckt, begleitete mich – während draußen ein wunderschöner Frühling aufblühte, ein paar

Wochen später als in der Neckarheimat, saß ich Tag um Tag von acht bis zwölf, von zwei bis sechs, von acht bis zwölf Uhr am Tisch und schrieb, schrieb, schrieb. So ist meine Doktorarbeit zustande gekommen. Ich hatte mir vier Wochen Zeit genommen, als ich nach dreien fertig war, begann die vollkommene Idylle.

Die Freunde von München⁸ durften mich jetzt besuchen, und wenn sie bis zum Abend blieben, konnten sie den Schornsteinfeger aus dem benachbarten Uglfing⁹ begrüßen; der war mit einer Tochter meines Vermieters verlobt, es gab in der Familie und bei den Nachbarn noch andere Töchter. In dem großen Saal, der freilich seiner herrlichen Decke für das Münchener Nationalmuseum beraubt war, fanden bei Mund- oder Ziehharmonika Tanzabende statt von einer empfindsamen Grandezza, wie solche nur in mittleren Romanen vorkommen; sie waren nicht krachledern-oberbayrisch, die Beamtentöchter waren leicht angestädert, und nur mein Schornsteinfeger war ›richtig‹. Doch hatte er gegenüber dem ›Studierten‹ als Festkameraden nicht die rechte Unbefangenheit. Ich lernte manche neuen Lieder sozusagen singen, in einer nicht ganz sauberen Gesinnung; während die Mädchen ihr Gemüt in eine schmerzreiche Sentimentalität legten ... ›Im fernen Lande, wo Westwind wehte, da saß Luise am Blumenbeete ...‹, vermerkte dies der Verehrer von Wedekind¹⁰ und der Kenner von Ludwig Thoma als literarischen Folklorismus.

Von Dachau führt, schnurgerade, eine Straße nach Schleißheim, – sie mag ungefähr zehn Kilometer lang sein. Ein Wassergraben begleitet sie durch das topfebene Land. Ich bin den eintönigen Weg viermal gegangen. In dem Schloß hatten, es war eine Verlegenheitslösung, zu der man die großen Wände brauchte, die Gemälde Hans von Marées¹¹ Quartier gefunden. Später bot München dies selber. Ich denke gern daran zurück, wie ich

mir ein Stück deutscher Kunst wahrhaft erwandert habe. Inmitten der wissenschaftlichen Mühen und des Spiels einer halbländlichen Quasi-Romantik war diese Begegnung aufregend. Da war nun ein ›Klassizist‹, der mit der Farbe fertig werden wollte – erst sehr viel später habe ich erfahren, wann und wie ihm dies gelang. Ich rede an dieser Stelle davon, weil für den ›Zeitgenossen‹ diese Wanderungen nach Schleißheim mehr waren als Anreicherung eines gegenwartsbezogenen kunstgeschichtlichen Besitzes. Sie haben dessen Sicherheit vielmehr in Frage gestellt.«

Anmerkungen:

- ¹ Otilie Thiemann-Stoedtner: Dachauer Maler. Der Künstlerort Dachau von 1801–1946. Hrsg. von Klaus Kiermeier. Dachau 1981.
- ² Lorenz Josef Reitmeier: Dachau ein Kunstbilderbuch. Dachau 1995, S. 367.
- ³ Vgl. dazu grundlegend: Literatur in Dachau. Einhorn-Verlag und Schriftsteller im frühen 20. Jahrhundert. Dachau 2002.
- ⁴ Theodor Heuss: Vorspiele des Lebens. Jugenderinnerungen. Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag 1953. 346 Seiten
- ⁵ Zum biographischen Hintergrund sehr knapp: Hans Bott: Theodor Heuss in seiner Zeit. Göttingen 1966, S. 9–18.
- ⁶ Heuss, Vorspiele, S. 318.
- ⁷ Heuss, Vorspiele, S. 317–320.
- ⁸ Darunter wohl der spätere Neuzeithistoriker Prof. Dr. Willy Andreas (1884–1967) und der spätere Kultur- und Kunstschriftsteller und Diplomat Wilhelm Hausenstein (1882–1957), der eine Schilderung des Dachauer Hinterlandes um Altomünster und Indersdorf verfasste.
- ⁹ Gemeint ist natürlich Ulding.
- ¹⁰ Der Journalist, Schriftsteller und Dichter lebte von 1864 bis 1918. Seit 1901 war er Mitglied des Münchner Kabarets »Die Elf Scharfrichter«. Sein erstes Drama »Frühlings Erwachen« (1891) löste einen Skandal aus, machte ihn aber in der Jugend der Zeit populär.
- ¹¹ Der Maler lebte von 1837 bis 1887 u. a. in München und Rom. Seine großformatigen Ölbilder von zeitloser, klassischer Klarheit und Schönheit hingen offensichtlich, bevor sie in die Neue Pinakothek kamen, im Schloss Schleißheim.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A., Hohenrieder Weg 20,
85250 Altomünster

Buchbesprechungen

Ursula Katharina Nauderer (Hrsg. für den Zweckverband Dachauer Galerien und Museen mit Beiträgen von Norbert Göttler, Wilhelm Liebhart, Birgitta Unger-Richter und Reinhard Wittmann): *Literatur in Dachau. Einhorn-Verlag und Schriftsteller im frühen 20. Jahrhundert. Bezirksmuseum Dachau 2002, 160 S. – € 19,-*. Der Band ist an den Kassen des Bezirksmuseums und der Gemäldegalerie Dachau erhältlich.

»Nur dies ist klar: hier liegt eine in Dachaus Geschichte beachtliche kulturelle Leistung vor, die nicht übersehen werden darf.« So hat Otilie Thiemann-Stoedtner vor mehr als zwei Jahrzehnten »mit wahrlich nicht geringer Mühe« Daten und Fakten über den Einhorn-Verlag von Walter Blumtritt in Dachau für einen zweiteiligen Artikel im *Amperland* 16 (1980) 57–60, 85–88 zusammengetragen. Als Anregung für künftige Forschungen verstanden, ging der *Amperland*-Beitrag der 1987 verstorbenen Kunsthistorikerin in die Neuauflage des

Buches Otilie Thiemann-Stoedtner, Gerhard Hanke: *Dachauer Maler. Die Kunstlandschaft von 1801–1946. Verlagsanstalt »Bayerland« Dachau 1989* als literaturgeschichtlicher Exkurs ein. Dennoch ist dieses Kapitel der Kulturgeschichte Dachaus noch für geraume Zeit vernachlässigt geblieben.

Das änderte sich erst, als das Bezirksmuseum Dachau zum Thema *Blumtritt und Einhorn. Literatur in Dachau im frühen 20. Jahrhundert* eine Sonderausstellung (27. Oktober 2001 bis 17. Februar 2002) erarbeitete. Zur Finissage legte der Zweckverband Dachauer Galerien und Museen den 160 Seiten starken, reich illustrierten Begleitband zur Ausstellung auf, dessen Haupttitel *Literatur in Dachau* den Anspruch und die Leistung der fünf Autoren verrät: die erstmalige Aufarbeitung des literarischen Schaffens, der Illustrationskunst und des Verlagswesens in dem kleinen Markt- und Künstlerort an der Amper von 1900 bis in die dreißiger Jahre.

Bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit vermeidet das Buch staubtrockene germanistische Analysen. Die literaturhistorischen Einzeldarstellungen und Überblicke